

Die architektonischen Schönheiten der Hauptwache

Autor(en): **Jordi, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 52

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und selbständiger Erfindungskraft mit dem alten Museum und der Landjägerhauptwache messen könnten.“

Wie wenn Artur Weese das Schicksal der Hauptwache vorausgeahnt hätte, sprach er in diesem gewichtigen Satz auch von ihr. Lebte er noch, dessen sind wir sicher, er stünde ein für dieses Bauwerk, sich wehrend gegen einen neuen schweren Fehler, den die Stadt Bern zu begehen im Begriff ist. Der Nachfolger von Professor Weese, Professor S. Hahnloser, hat sich in Wort und Schrift sehr warm und überzeugend für die Erhaltung der Hauptwache ausgesprochen. Auch andere, wirkliche Kenner der Kunst und der Baugeschichte Berns können es nicht verstehen, daß über die Erhaltung der Hauptwache überhaupt gestritten werden kann. Die Professoren Escher in Zürich und Ganz in Basel erheben im Namen der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte „energischen Protest gegen die Beseitigung der Hauptwache, weil diese Absicht eine nie wieder gutzumachende Entstellung des Theaterplatzes bedeuten würde.“

Und wohl der berufenste Kunder von Berns Schönheiten, der Maler Adolf Tsché, der tritt in begeisterten Worten für die Hauptwache ein, gleichzeitig mit einem praktischen Vorschlag beweisend, daß der Verkehr dieses Opfer nicht erheische. Er hat vorgeschlagen, die Hauptwache stehen zu lassen, aber südlich des Hôtel de Musique Platz für den Verkehr zu schaffen. Ueberhaupt der Verkehr! Elf Meter breit wird der Durchpaß bei der Hauptwache sein! Die Kirchenfeldbrücke ist acht Meter breit. Wird einmal die Theodor Kocher-Gasse bis zum Kasinoplatz verlängert sein,

so wird der Verkehr um die Hauptwache gewaltig entlastet. Wirkliche Verkehrsfachleute sind denn auch einhellig der Ansicht, des Verkehrs wegen könne die Hauptwache just stehen bleiben.

So spricht denn alles dafür, die Hauptwache zu erhalten. Dringend notwendig ist einzig, sie aufzufrischen. Es ist beschämend, wie man sie hat verwittern lassen. Die Fahrplankarten tragen auch nicht zu ihrer Zier bei. Das alles kann aber wieder gut gemacht werden. Nächstes Jahr werden sich in der Stadt Bern an die tausend Kunsthistoriker aus der ganzen Welt versammeln. Es wäre ein Armutszeugnis, wenn wir just auf diesen Zeitpunkt hin eines der schönsten Baudenkmäler Berns und eines der wenigen noch von Miklaus Sprüngli einer falschen Meinung wegen opfern müßten. Wir wehren uns aber auch für uns selber. Spätere Generationen werden dankbar dafür sein, daß 1936 ein Fehler vermieden worden ist, der nie mehr gut gemacht werden könnte. Allein die unverantwortlichen Abbruchgeschichten der Jahre 1864 (Christoffelturm) und 1908 (Historisches Museum) sollten uns endlich zur Einsicht bringen, daß weitere unbegründete Eingriffe in Berns Städtebild eine Unverantwortlichkeit sind. Sonst wollen wir dann lieber darauf verzichten, Goethes Urteil über Bern weiterhin anzuführen.

Noch ist der Kampf um die Hauptwache nicht verloren. Ein gegenwärtig laufender Wettbewerb wird die nötige Klärung bringen und beweisen, daß aus städtebaulichen Gründen die Hauptwache ruhig dort stehen gelassen werden kann, wo sie ein genialer Künstler erbaut hat.

Die architektonischen Schönheiten der Hauptwache. Von H. Jordi, Architekt.

In jeder Kunst stehen bestimmte Regeln, um die der schaffende Künstler weiß, die der bewundernde Betrachter oft nur gefühlsmäßig ahnt und die in ihm das beruhigende Gefühl der Harmonie auslösen. Es scheint uns, daß diese Grundregeln in der Architektur gänzlich in Vergessenheit zu geraten drohen.

Ein glänzendes Beispiel dieser Wissenschaft in der Kunst ist unsere Berner Hauptwache. Beim Betrachten ihrer Fassade gegen den Theaterplatz strahlt einem, besonders aus älteren Abbildungen, eine wohlthuende Ruhe entgegen. Versuchen wir diese Harmonie näher zu begründen, so finden wir zunächst, daß ihre Gesamtlänge in vier gleiche Teile zerfällt. Wir sehen ferner, daß ihre Höhe zwei solcher Teile aufweist, so daß ihre Höhe die halbe Länge beträgt. Die untere Hälfte reicht bis Oberkant Hauptgesims; die obere

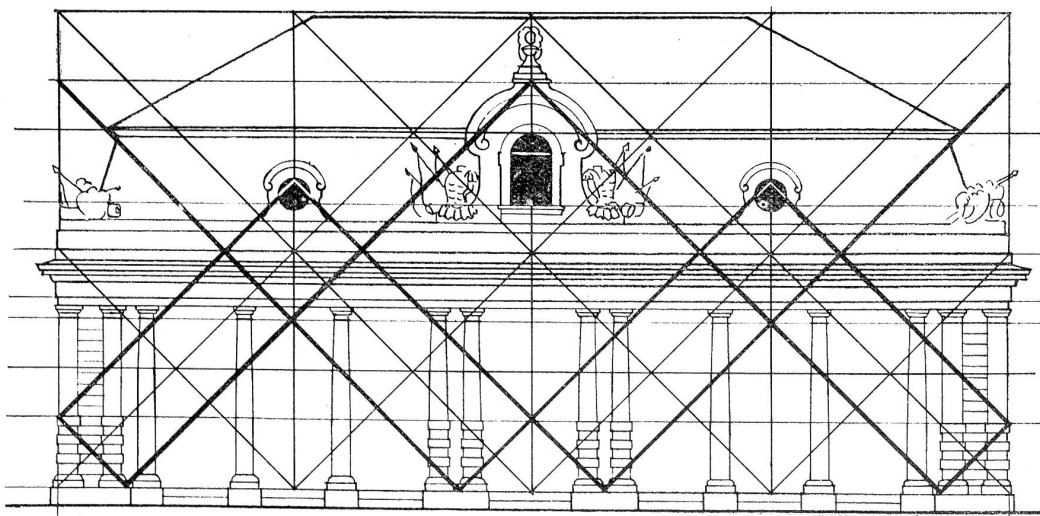
bildet das Dach, welches letzteres nochmals in zwei gleiche Teile zerfällt. Hieraus ergibt sich, daß die ganze Fassade in ein genaues quadratisches Netz aufgeteilt werden kann.

Und nun kommt der außerordentliche Reiz in diesem rhythmischen Spiel, der darin besteht, daß eine zweite Proportion (2:3) in das ganze quadratische System eingeschlossen ist. Teilen wir nämlich den Viertel der Höhe in fünf gleiche Teile, so entdecken wir, daß drei derselben genau die Breite der beiden Capilaster ergeben, welches Maß auch vom Sockel bis Oberkant Vossenteilung der Säulen reicht. Diese zweite Proportion gestattete ferner die reizvolle Gruppierung der Säulen, bestimmte Höhe und Breite des Rundbogenfensters am Dachaufbau in der Gebäudeachse, fixierte den Dachbruch, die Höhe des Helmaufsatzes auf dem Dachaufbau usw. Die zweite Proportion verläuft in den Diagonalen parallel mit denjenigen der Quadrate.

Mit einemmal sind wir in Geheimnisse dieser künstlerischen Schöpfung aus dem 18. Jahrhundert eingedrungen. Staunend stehen wir vor einem so verfeinerten Formgefühl. Die Hand anzulegen an dieses Meisterwerk von Architektur, erscheint uns barbarisch.

Wir können nur den Wunsch ausdrücken, daß die Fassade baldigst von ihren Verunstaltungen wie Tafeln, Lichtreklamamen usw. befreit werde.

Das Abreißen oder Verschleppen der Hauptwache wäre eine nie wiedergutmachende Sünde.



Nach einer Zeichnung von Architekt Hans Jordi, Bern.

Klischee „Bund“.